

Es werde licht

Altes Testament
Wortlaut der
Froschauer-Bibel 1531
und Übersetzung
der Zürcher Bibel 2007



T V Z

Es werde licht · Teilband 1

T V Z

Es werde liecht

Altes Testament

Wortlaut der Froschauer-Bibel 1531 und
Übersetzung der Zürcher Bibel 2007

Teilband 1

Buch Genesis bis Zweites Buch Chronik

T V Z

Theologischer Verlag Zürich

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Evangelisch-reformierten Kirchgemeinde Zürich und der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich.

Der Theologische Verlag Zürich wird vom Bundesamt für Kultur mit einem Strukturbeitrag für die Jahre 2021–2024 unterstützt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Transkription der Froschauer-Bibel 1531: Niklaus Ulrich, Fanas

Umschlaggestaltung: Simone Ackermann, Zürich
Illustrationen: Froschauer-Bibel 1531, Zentralbibliothek Zürich
Druck: Westermann Druck Zwickau GmbH

ISBN 978-3-290-18506-0 (Print)
ISBN 978-3-290-18507-7 (E-Book: PDF)

© 2022 Theologischer Verlag Zürich
www.tvz-verlag.ch
Alle Rechte vorbehalten

Inhalt

- 7 Vorwort
- 9 Zum Druck der Ausgabe von 1531
- 11 Eine kurz gefasste Ermunterung und Einführung für den christlichen Leser dieser biblischen Bücher. Übersetzung der Vorrede Ulrich Zwinglis von Ruth Jörg und Peter Opitz
- 23 Zum Gebrauch der Übersetzung von 2007

Teilband 1

- 27 Genesis. Das Erste Buch Mose (Gen)
- 130 Exodus. Das Zweite Buch Mose (Ex)
- 215 Leviticus. Das Dritte Buch Mose (Lev)
- 275 Numeri. Das Vierte Buch Mose (Num)
- 356 Deuteronomium. Das Fünfte Buch Mose (Dtn)
- 431 Das Buch Josua (Jos)
- 480 Das Buch der Richter (Ri)
- 532 Das Buch Rut (Rut)
- 539 Das Erste Buch Samuel (1Sam)
- 605 Das Zweite Buch Samuel (2Sam)
- 662 Das Erste Buch der Könige (1Kön)
- 728 Das Zweite Buch der Könige (2Kön)
- 793 Das Erste Buch der Chronik (1Chr)
- 850 Das Zweite Buch der Chronik (2Chr)

Teilband 2

- 927 Das Buch Esra (Esra)
- 948 Das Buch Nehemia (Neh)
- 978 Das Buch Ester (Est)
- 995 Das Buch Hiob (Hiob)
- 1057 Das Buch der Sprüche (Spr)
- 1117 Das Buch Kohelet. Der Prediger (Koh)
- 1135 Das Hohelied (Hld)
- 1146 Das Buch Jesaja (Jes)
- 1286 Das Buch Jeremia (Jer)
- 1424 Die Klagelieder (Klgl)
- 1439 Das Buch Ezechiel (Ez)
- 1553 Das Buch Daniel (Dan)
- 1585 Das Buch Hosea (Hos)
- 1606 Das Buch Joel (Joel)
- 1615 Das Buch Amos (Am)
- 1631 Das Buch Obadja (Obd)
- 1634 Das Buch Jona (Jona)
- 1638 Das Buch Micha (Mi)
- 1650 Das Buch Nahum (Nah)
- 1656 Das Buch Habakuk (Hab)
- 1662 Das Buch Zefanja (Zef)
- 1669 Das Buch Haggai (Hag)
- 1673 Das Buch Sacharja (Sach)
- 1693 Das Buch Maleachi (Mal)

Vorwort

Nach wie vor ist erstaunlich, wie wenig bekannt ist, dass überhaupt zum ersten Mal in Zürich die ganze Bibel aus den Urtexten des Hebräischen und Griechischen von Zwingli und weiteren Theologen und Philologen ins Deutsche übertragen wurde. Dieses sowohl kirchen-, sprach- und kulturgeschichtlich hoch interessante Dokument ist aus der am Grossmünster ab 1525 eingerichteten «Prophezey» (der Auslegungs- und Übersetzungstätigkeit der damaligen Gelehrtschaft) hervorgegangen. Als ältester deutscher Übersetzungstext wurde er bemerkenswerterweise nach dem Druck 1531 bei Christoffel Froschauer über fast 500 Jahre hinweg nie mehr aufgelegt.

Unter dem Titel «Ich bin das brot des läbens» konnte zum Zürcher Reformationsjubiläum 2019 das Neue Testament und die Psalmen erscheinen. Nun, 500 Jahre nach den ersten umwälzenden Ereignissen der Reformationszeit, wird auch das Alte Testament vorgelegt. Ihm voran stellen wir die Übersetzung des aufschlussreichen Vorwortes, in welchem Ulrich Zwingli bzw. Leo Jud die klar reformatorisch inspirierte Motivation zur Übersetzungstätigkeit darlegen.

«Es werde licht» – so lautet der Titel für die beiden Bände des Alten Testaments (ohne Psalmen). Die Bezugnahme auf das allgemein bekannte erste Schöpferwort und die entsprechende Lichtwerdung (und Weltherhellung) lässt die Bedeutung des Wortes, der Sprache und des Übersetzens aufscheinen. Die Sprache beschreibt nicht nur Welt(en), sondern vermag solche umgekehrt erst zu konstituieren, zu erschaffen. Schön ausserdem, dass dabei im damaligen Deutsch das heutige «Licht» und das Adjektiv «leicht» zusammenklagen.

Wir dürfen danken: Zunächst Herrn Niklaus Ulrich, der das ganze Alte und Neue Testament mitsamt der Vorrede in engagierter privater Initiative transkribiert und digitalisiert hat. Sodann Frau Ruth Jörg, welche das Vorwort übersetzt und zusammen mit Prof. Dr. Peter Opitz auch wissenschaftlich untersucht und kommentiert hat. Dem Kirchenkreis eins Altstadt, sowie der Landeskirche des Kantons Zürich wiederum danke ich für Beiträge an die Druckkosten und dem theologischen Verlag Zürich für seine Bereitschaft, das Buchprojekt in das Verlagsprogramm aufzunehmen. Nicht zuletzt möchte ich ausdrücklich danken denen, welche durch grosszügige private Spenden die Drucklegung mit ermöglicht haben. Für mich ein schönes Zeichen dafür, dass ein gutes Stück Zürcher Geschichte bewusst wird und aufleben darf, nicht weniger auch dafür, dass ein waches Interesse besteht, dem einstigem Übersetzen und dem einzigartigen Phänomen des Artikulierens und der Sprachfindung nachzugehen.

So wünsche ich allen Leserinnen und Lesern herzhaftes Lesemomente und jene Entdeckungen des Übersetzens, welche uns anstossen mögen, dem nachzuspüren, wie denn wir was (neu) verstehen könnten.

Martin Rüschi, Pfarrer am Grossmünster

Zum Druck der Ausgabe von 1531

Die hier vorgelegte Transkription folgt der Ausgabe von 1531, das heisst, es wurde den Kapiteln oder Abschnitten jeweils eine knappe Inhaltsangabe vorangestellt, welche die Bibel von 2007 nicht aufführt. Kleine Randangaben mit Verweisstellen, welche damals schon auf Parallelstellen hinwiesen, wurden hingegen nicht übernommen. Die Transkription folgt der damals gebräuchlichen Gross- bzw. Kleinschreibung; die Umlaute sind typografisch hingegen anders gesetzt; hier wird die heute übliche Schreibweise beigezogen.

Die Zählung der Kapitel geschah nicht numerisch, sondern alphabetisch; eine leichte Orientierung leistet die hier daneben erscheinende Ausgabe von 2007.

Die Bibel von 1531 war reich bebildert. Da es hier nun primär um den Wortlaut und Textbestand – im Gegenüber zur Ausgabe von 2007 – geht, wird auf das Bildmaterial weitgehend verzichtet

In der typographischen Gestaltung lehnt sich die Ausgabe an die Bibel von 1531 an und sie folgt ganz den Einteilungen, Titeln und Überschriften, welche in dieser Form im Urtext natürlich nicht zu finden sind.

Die gantzē Bibel
der ursprüngliche Ebraischen
vnd Griechischen waarheyt
nach/auffs aller treüwli-
chest verteütschet.



Getruckt zu Zürich bey Christoffel
Froschouer / im Jar als man salt
M. D. XXXI.

Eine kurz gefasste Ermunterung und Einführung für den christlichen Leser dieser biblischen Bücher

Übersetzung der Vorrede Ulrich Zwinglis von Ruth Jörg und Peter Opitz

Als wir, der Bitte vieler Gutgesinnter folgend, den Entschluss gefasst haben, alle Bücher der beiden Testamente (die vorher in Teilen, als Stückwerk gedruckt waren) in zwei Teilen zu drucken, schien es uns angebracht, statt einer Vorrede eine kurze Ermunterung und Einführung für die christlichen Leser zu verfassen, um sie zum Lesen der heiligen biblischen Schrift zu ermuntern und ihnen zu besserem Verständnis zu verhelfen. Wir sehen, dass leider der größere Teil der Menschen der Heiligen Schrift keine Beachtung schenkt; ja, viele tadeln und verunglimpfen sie, was noch viel schädlicher ist. Und diejenigen, die sie gleichwohl lesen, tun das unaufmerksam und oberflächlich; manche biegen die Schrift nach ihren eigenen Ansichten zurecht und beschmutzen und verfälschen sie damit. Deshalb gibt es wenige, die die Schießscheibe genau in der Mitte treffen und das erreichen, wozu die Schrift von Gott gegeben und offenbart ist. Und so wird die liebliche, wohlduftende Blume der unreinen Spinne zum Gift, und die gesunde, Leben spendende Speise bringt den Kranken Tod und Verderben.

Wer nur die Wörter der Schrift liest und Sinn und Geist nicht beachtet, der begeht einen sehr viel schwereren Fehler als derjenige, der sie nie gelesen hat. Eine Speise, die nicht genügend gekaut und verdaut wird, gibt dem Leib weder Stärke noch Kraft, ebenso bringt auch das Himmelsbrot der göttlichen Schrift der Seele keine Frucht, wenn es nicht vorher gut gekaut, zerrieben und sich einverleibt wird. Die edle Blume duftet nicht, wenn man sie nicht vorher zerreibt; die Süße des Kerns wird nicht empfunden, wenn man an der Hülse leckt, sondern erst, wenn man die Schale aufbricht und den Kern zerbeißt. Wie können wir unbedeutenden Menschen aber es wagen, ein solch weites, großes und tiefes Meer zu überqueren? Doch uns hilft und es macht uns unerschrocken derjenige, der einzig das Steuerruder hält und der Lenker des Schiffes ist. Wenn der uns die Hand reicht, werden wir, wie Petrus, nicht untergehen [vgl. Mt 14,22-33, par.]. Alle Schrift, sagt Paulus, die von Gott eingegeben und eingehaucht ist, die dient dazu, zu lehren, zu tadeln, besser zu werden, und sie führt zu Rechtschaffenheit und gottgefälligem Leben, damit wird der göttliche Mensch zu allen guten Werken fähig [vgl. 2Tim 3,16f.]. Und wenn auch der Teufel und jene Menschen, die seine Diener sind, die Schrift missbrauchen, fälschen und nach ihren Ansichten willkürlich ausdeuten [vgl. Mt 4,1-11], so soll doch die Schrift an sich deshalb nicht gering geschätzt, sondern umso mehr geliebt und gründlich erforscht werden, damit man den Listen des Feindes entgegentreten und ihre Falschheit mit der wahren Einsicht entkräften, auch den Gegnern das Maul verstopfen könne; ja, so kann es gelingen, dass man dem Feind seine Waffe, die er missbraucht, aus der Hand reißen, ihn mit seiner eigenen Waffe umbringen und den rechten Sinn der Schrift schützen und wieder zurückerobern kann.

Da aber die Schrift von Gott herkommt, vom göttlichen Geist eingehaucht und offenbart wird, ist es notwendig, dass derjenige, der die Schrift kennen lernen und verstehen will, zuvor mit eindringlichem, andächtigem Gebet vor Gott niederfalle, dem rechten Lehrmeister dieser Kunst, und um seinen heiligen und guten Geist bitte, der ihn erleuchte, verständig mache [vgl. Ps 119,130] und lehre. Er reinige sein Herz [vgl. Jak 4,8] (soweit möglich) von aller Befleckung und dem Schmutz der Laster und mache es ruhig und still gegenüber dem unruhewollen Wüten der fleischlichen Begierden und Verlockungen, damit das Bild der göttlichen und ewigen Wahrheit, das in der Schrift abgebildet wird, darin wie in einem stillen, lauterem Wasser oder einem klaren Spiegelglas erglänze. Wenn die heidnischen Philosophen gutes Betragen und Keuschheit von ihren Schülern verlangten, keinen annahmen, dessen Sinn auf Ruhm und Reichtum ausgerichtet war, wenn die Verehrer der Abgötter, damit auch der Teufel, keinem ihre Geheimnisse offenbarten, er sei denn zuvor mit

vielen Zeremonien gereinigt und unterrichtet worden haben, so ist es umso mehr angebracht, dass diejenigen, die in die Schule der göttlichen Weisheit eintreten wollen und in den heiligen Tempel Gottes (denn Gott findet man in der Schrift), reine, lautere, unbefleckte Gesinnung dahin mitbringen.

Deshalb sollen wir saubere, reine Herzen zur Schrift bringen, nicht unsere eigenen Ansichten in die Schrift hineintragen, sie zu beflecken und zu fälschen, sondern wir sollen vor allem Gott in der Schrift suchen, seinen Willen erkennen, seine Ehre mehrten, Heil und Seligkeit finden und dem Nächsten beistehen. Das unbefangene, unschuldige Auge des Glaubens soll auf nichts anderes sehen als auf himmlische Dinge. Auch soll im Leser eine inbrünstige, hitzige Begierde und Liebe sein, denn die kostbare Perle [Mt 13,45] will nicht bloß geliebt werden, sie verlangt eine hungrige und durstige Gesinnung [vgl. Mt 5,6, par.], die sich auf nichts anderes ausrichtet. Willst du den heiligen und geheimen Ort betreten, so lege allen Hochmut und Stolz ab, denn davor hat der göttliche Geist einen Abscheu und Ekel [vgl. Ps 101,5], aber in bescheidenen, demütig Gesinnten wohnt er gerne. Obwohl der Palast weit und herrlich ist, so ist doch die Türe gar niedrig und eng [vgl. Mt 7,13, par.]. Deshalb musst du den steifen Hals biegen und senken, wenn du willst, dass man dich einlässt. Wenn du eintrittst, so benimm dich züchtig, was dir geöffnet und gezeigt wird, das betrachte mit großer Zurückhaltung, Bewunderung und Ehrfurcht, was man dir nicht zeigt und nicht vor dich hinstellt, das sollst du nicht frech erforschen wollen.

Findest du etwas in der Schrift das du nicht verstehst oder das dir als anstößig erscheint, so sollst du es nicht frech beurteilen oder tadeln, sondern dies deiner Unkenntnis zuschreiben und nicht der Schrift; denke vielmehr, du verstehst es nicht oder es habe einen anderen Sinn oder es sei vielleicht vom Drucker übersehen oder falsch gedruckt worden. Beispielsweise, wenn du liest, Gott werde zornig oder bereue etwas [vgl. Gen 6,5-7], da doch Gott keine derartigen Regungen hat, oder wenn du liest, dass Christus seinen Jüngern gebietet, zwei Schwerter zu kaufen [vgl. Lk 22,35f.], wie wenn sie kämpfen sollten, die er doch vorher gelehrt hat, die andere Backe dem Hieb auch hinzuhalten und dem Bösen nicht zu widerstehen [vgl. Mt 5,39, par.]. Und an anderen Stellen gebietet und befiehlt er, das Böse zu entfernen und auszureuten [vgl. Mt 13,36-43], das Auge auszustechen und die Hand und den Fuß abzuhaue, die zur Sünde verführen [vgl. Mt 5,29f.]. Das widersprüchliche (wie es uns scheint) Wort sollen der Glaube und die Liebe übereinstimmend machen und ausgleichen. Deshalb lehrt der heilige Augustin, die Schrift mit Verstand zu lesen und darauf zu achten, in welcher Form alles geschrieben und gesprochen sei, denn einige Reden sind figürliche Reden. Beispielsweise, wenn Christus spricht: Das ist mein Leib [Mt 6,26, par.]; ebenso im Alten Testament, wo steht: Das Lamm ist der Überschrift [vgl. Ex 12,27]; oder in Johannes 6, wo Christus sagt: Es sei denn, dass ihr mein Fleisch esst und mein Blut trinkt, sonst werdet ihr kein Leben in euch haben [Joh 6,53]. Wolltest du in diesen (und vergleichbaren) Reden dich auf den bloßen Buchstaben, wie der lautet, versteifen, so gehst du in die Irre. Einige Reden aber sind nicht figürlich, sondern klare, lautere Gebote, wie: Habe Gott lieb vor allen Dingen und den Nächsten wie dich selbst [Lk 10,27, par.].

Große Klarheit und helles Licht, um den Sinn der Schrift zu verstehen, kommt daher, wenn man nicht nur wahrnimmt, was man sagt oder schreibt, sondern beachtet, von wem und an wen es geschrieben oder gesagt wird, mit welchen Worten, zu welcher Zeit, in welcher Absicht, unter welchen Umständen und Bedingungen, was vorausgeht und was folgt. Einiges ist geschehen und aufgeschrieben, damit wir gleich handelten, so wie Abraham Gott glaubt und gehorsam ist und seinen Neffen Lot aus einer gefährlichen Lage befreit [vgl. Gen 14,14-16]; einiges jedoch, damit wir uns davor hüten, wie bei David, der die Frau des rechtschaffenen Uria schwängert und ihn umbringt [vgl. 2Sam 11,1-17]. So muss man sehr weise und umsichtig in der Schrift wandeln und alle Dinge im Licht des Glaubens und der Liebe betrachten, damit man nirgends irre oder fehlgehe, muss hinsehen, auf welche Zeit und auf welche Personen sich jedes Ding beziehe. Es hat die Heilige Schrift auch ihr Fleisch und ihren Geist: Das Fleisch ist nichts nütze, der Geist aber macht lebendig [vgl. Joh 6,63]. So viel davon, wie man zur Schrift hingehen und darin wandeln soll. Dies ist jedoch sehr viel vollkommener und umfassender von vielen gläubigen und gelehrten Männern früher und zu unseren Zeiten in Latein dargelegt, wie von Augustin, Erasmus von Rotterdam und andern, aus deren Schriften wir (so viel uns nötig scheint) angeführt haben.

Es ist nicht nötig (nach meiner Meinung), auf die missgünstige Rede einiger einzugehen, die meinen, es sei schädlich und gefährlich, wenn man dem einfachen Laien uneingeschränkt die Schrift zukommen lasse und sie zu lesen gebe. Das verursachte sie, die heiligen biblischen Bücher zu verbieten und zu verbrennen. O, mit wieviel Recht möchte ein jeder rechtschaffene Mensch heute zu den Fürsten des Römischen Reiches (die dies tun) sprechen, wie der römische Bischof Agapetus zu Justinian, dem römischen Kaiser, sprach, als er auf Befehl von Theodatus, dem König in Italien, zusammen mit andern Ratsboten zu ihm, von Rom nach Konstantinopel geschickt ward. Denn Justinian war mit der eutyranischen Ketzerei und Irrtum aus der Lehre des Antonius, des Bischofs von Konstantinopel, befleckt. Als nun Agapetus es unternahm, den Kaiser von diesem Irrtum abzubringen, widersetzte sich ihm der Kaiser in der Meinung, er sei im Recht, und sprach zu Agapetus: Du wirst dich entweder unserer Meinung anschließen oder ich werde dich verbannen und des Landes verweisen. Daraufhin sprach Agapetus mit unerschrockener männlicher Gesinnung: Ich begehrte und wünschte, zu dem christlichen Kaiser Justinian zu kommen, nun habe ich einen Diokletian gefunden. Ja (sage ich), solches könnte ein jeder rechtschaffene Mann zu Recht heutigentags zum römischen Kaiser, zu Königen und Fürsten sagen, die von Natur und Art weder böse noch grausam sind; sie werden jedoch durch den Betrug der päpstlichen Bischöfe verführt und betrogen, so dass sie, wie Diokletian, mit rechtschaffenen, unschuldigen Menschen und den Büchern der heiligen Schrift erbarmungslos vorgehen. Denn sie töten und verbrennen nicht nur Männer und Frauen, sondern auch die Bücher, die nichts anderes als Christus und das rechte Heil lehren. Das hat auch vor Zeiten Diokletian getan.

Wahr ist es, dass man nach lobenswerter Gewohnheit (wie man aus den alten Geschichtsbüchern entnehmen kann) die schädlichen Bücher verbrannt hat. So verbrannten damals die Athener die schädlichen Bücher des Philosophen Prothagoras, in denen er infrage stellte, ob es einen Gott gebe oder nicht. Ebenso sind zur Zeit des Marcian, des römischen Kaisers, im Konzil zu Chalcedon mit allgemeiner Übereinkunft und Zustimmung die Bücher von Manichäus, Nestorius und Eutyches verbrannt worden, weil sie offensichtliche Irrtümer gegen die Gottheit Christi lehrten. Dass man jedoch gute, nützliche und christliche Bücher verbrennt (wozu das Neue Testament ohne Widerspruch gehört und das alle Gnaden enthält, die Gott durch seinen Sohn der Welt erwiesen hat), liegt allen Rechtschaffenen so fern, dass es keiner jemals getan hat, es sei denn, er sei ein Erzschurke und gottloser Mensch gewesen wie Diokletian und andere seinesgleichen. Im Alten Testament war es der gottlose König Jojakim, der die Warnungen und angedrohten Strafen Jeremia's, die Baruch in einem Buch aufgeschrieben hatte, zu zerschneiden und verbrennen befahl [vgl. Jer 36,20-23]. Gleiches tat auch König Antiochus, wie man dem Buch der Makkabäer entnehmen kann [vgl. 1Makk 1,56].

Und wenn jemand sagen wollte, man verbrenne solche Bücher deshalb, weil sie falsch und schlecht übersetzt wären oder weil etwas Verdorbenes und Mangelhaftes darin wäre, der bedenke, dass dies (wenn es auch so wäre, aber noch unentschieden vor dem Richter stünde) kein zwingender Grund ist, die Bücher zu verbrennen, weil solche Mängel (die oft aus Eile und Unaufmerksamkeit oder aus fehlender Sorgfalt der Drucker und Setzer entstehen - wie denn niemand ist, der nicht manchmal etwas übersieht), wo Erkenntnis Gottes und christliche Liebe ist, verbessert und geändert werden können. Sie geschehen ja auch aus keiner vorsätzlichen Bosheit oder aus Mutwillen, sondern (wie oben bemerkt) aus Eile und Unaufmerksamkeit.

Was die Übersetzungen betrifft, die nicht richtig oder unterschiedlich seien, sagen wir Folgendes: Es gibt viele Wörter und ganze Aussagen, die von den Übersetzern geändert und deshalb von den Gegnern als falsch und unzutreffend gescholten wurden. Doch wenn sie von einem unparteiischen Richter beurteilt und geprüft würden, ergäbe sich, dass sie der Schrift und dem Glauben gemäß und zutreffend wären und dass die Tadler solcher Übersetzungen aus Neid und Hass zu Unrecht getadelt und gescholten hätten, wie dies jeder Gutgesinnte in dem Büchlein von Emser gegen Luther klar sehen und finden wird. Und wenn auch etwas nicht richtig übersetzt wäre, so sollten die Übersetzer freundlich und brüderlich ermahnt und ihnen der Grund ihres Irrtums - im Stillen oder öffentlich - aufgezeigt werden. Zweifellos würde ein jeder (wenn er christlichen Geist und Liebe hätte) sich ermahnen und belehren lassen und, wo er sich irrte, davon ablassen, seinen Irrtum aufgeben und Besserem folgen und sich ihm anschließen. Das würde die Kirche Gottes mehr stärken und aufbauen, als wenn man mit Beschimpfen derart ungehemmt vorgeht und so ungestüm wütet mit Schreiben

und Verbrennen, mit Vertreiben, Verbannen und Töten. Damit ist zur Genüge bewiesen, dass die Bücher, die im Übrigen gute und hilfreiche Lehren enthalten, nicht wegen einigen Irrtümern verbrannt werden sollten, sondern die Irrtümer sollten entweder korrigiert oder aber das Nützliche daraus ausgewählt werden.

Die Meinung vieler, unterschiedliche Übersetzungen führten zu Zwietracht im Glauben und unter dem Volk Gottes, ist falsch. Denn nie stand es besser um die Kirchen Gottes, als dann, da beinahe jede Kirche eine eigene Übersetzung benützte. Hatten nicht bei den Griechen Origenes, Vulgarius und Chrysostomus je eine eigene Übersetzung? Gibt es nicht die der siebzig Übersetzer, die von Aquila, Theodocionus, Symmachus und diejenige, die man die fünfte und die allgemeine nennt? Nimm dann die Lateiner, da findest du, dass beinahe jeder eine eigene Übersetzung benützte. Denn laut Hieronymus gab es fast so viele Übersetzungen wie Kirchen. Nachdem jeder Bischof Griechisch konnte, machte er selbst eine Übersetzung, und so hatte jeder eine eigene Bibel. So lesen Irenäus, Cyprian, Tertullian, Hieronymus, Augustin, Hilarius, Ambrosius die Schrift unterschiedlich. Somit soll kein Einsichtiger tadeln, dass sich jetzt überall die Gelehrten befeißigen, Sprachen zu lernen, und dass viele aus dem Hebräischen übersetzen. Im Gegenteil, man soll dies loben und soll Gott hohen Dank sagen, der in ihnen das Verlangen weckt, die Heilige Schrift eifrig zu studieren und zu erforschen. Wollte Gott, dies wäre nach der Zeit des Augustin nie unterlassen worden! Dann wären wir nie in solche Blindheit, Unwissenheit, in solchen Irrtum und solche Verführung geraten (wie sie im Papsttum geherrscht haben). Denn sobald man die Bibel liegen ließ und sie nicht mehr studierte, traf ein, dass man das Licht der Bibel nicht mehr brauchte. Als jeder aus seinem eigenen Kopf zu schreiben begann, was ihm gerade einfel und was ihn gut dünkte, musste zwingend die Finsternis menschlicher Tradition aufkommen. Deshalb gibt es so viele Skribenten, die die biblische Schrift selten erwähnen, und wenn sie sich hie und da auf sie beziehen, geschieht das so ungeschickt und kalt, dass man gut sieht, dass sie den Ursprung und die Quelle nie betrachtet haben.

Was sich nun für die Griechen und Lateiner in ihrer Sprache geziemt hat, warum sollte das den Deutschen in ihrer Sprache nicht geziemen? Es wäre doch ein Gewinn, wenn zwanzig, ja unzählbar viele wären, die aus der hebräischen Grundlage die Bibel verdeutschten, damit sie die Kirchen, denen sie vorstehen, umso besser unterrichten und belehren könnten. Jedes Volk kann sie in seine Sprache übersetzen, und dennoch wird daraus keine Zwietracht in der Kirche Gottes entstehen. Das Auge ist nicht der Fuß, und die Hand ist nicht das Ohr, gleichwohl ist keine Zwietracht im Leib und unter den Gliedern, wenn sie auch nicht alle gleich gebraucht werden. Was soll es denn schaden, wenn die Diener der wittenbergischen Kirche neulich das Alte und Neue Testament aus dem Hebräischen und Griechischen übersetzt haben? Diese Übersetzung benutzen wir bei den fünf Büchern Mose, bei Josua, in den Büchern der Richter, der Könige und der Chronik hier auch, nur haben wir (als die Bibel wieder bei uns gedruckt wurde) einerseits einige Wörter (was die Sprache betrifft) auf mehrere Bitten hin unserem oberländischem Deutsch angepasst, andererseits auch an einigen Stellen den Sinn (da denken wir, der Leser könne das beurteilen) klarer und verständlicher gemacht. Deswegen sollen wir als Übersetzer (falls er allein auf Gottes Ehre sieht) nicht gehasst, sondern zu Recht geliebt werden.

Wie aber, dass die Diener der Zürcher Kirchen für die Propheten, Hiob, die Sprüche Salomons, den Prediger und das Hohelied eine besondere, eigene Übersetzung (die man hier findet) haben? Keine Zwietracht, kein Streit (sage ich), ja, kein Unheil kann daraus entstehen, dass die Übersetzungen unterschiedlich und vielfältig sind, so wenig als es unheilvoll ist, dass eine hebräisch, die andere griechisch, die dritte lateinisch, die vierte deutsch, italienisch oder böhmisch ist. Die Völker können auch alle trotz der unterschiedlichen Sprachen, vereint im Glauben, den einen Gott erkennen und in Liebe verbunden sein. Ebenso können, getragen von Glauben und Liebe, unterschiedliche Übersetzungen im Wesentlichen und in der Grundlage unseres heiligen Glaubens übereinstimmen und einig sein, auch wenn sie diese oder jene Wörter brauchen. Deshalb loben wir Gott zu Recht, dass er seiner Kirche die Gabe der Interpretation und des Drucks geöffnet hat und dass heute so viele sind, die mit großem Fleiß und überaus getreu die Schrift zur Ehre Gottes und zum Nutzen seines Volkes übersetzen. Und jeder (so viele auch immer miteinander schießen) möchte genau ins Schwarze treffen. Und wenn das auch nicht jedem gelingt, so trifft doch einer genauer, einer trifft es besser als der andere, es kann's auch einer besser als der andere. Wer ist nun

so unverständig, neidisch oder böswillig, der jemanden tadle und beschimpfe, der seinen höchsten Fleiß daransetzt, die Schießscheibe genau in der Mitte zu treffen und am genauesten zu schießen (auch wenn er fehlt und die Mitte nicht ganz genau trifft)? Ziemt es sich nicht viel mehr, ihn für seine Anstrengung zu loben und ihm zu helfen, ihn zu ermutigen, dass er noch mehr übe und sich anstrengt?

Deshalb haben auch wir dieses Werk zum Nutzen unserer Kirchen angefangen und an die Hand genommen, jeder das Seine so gut wie möglich, in der Hoffnung, andere werden uns nicht verargen, was uns gut erscheint. Und wenn wir auch irgendwo einen Fehler gemacht hätten (wie denn niemand lebt, der keinen Fehler macht), so hoffen wir, Liebe werde dies ohne Überheblichkeit und falscher Kritik annehmen und verbessern. Es lebt niemand, der alles sieht, es hat auch Gott niemandem gegeben, dass er alles könne oder wisse. Einer sieht klarer und heller als der andere; einer hat mehr Verstand als der andere; einer kann etwas besser in Worte fassen und darlegen als der andere: Da soll jedoch kein Neid noch Missachtung sein. Wer mehr versteht und es besser kann, soll den weniger Verständigen nicht verachten, sondern daran denken, dass seine Überlegenheit nicht sein Verdienst sei, sondern Gottes, und ihm gegeben, damit er die Unwissenden lehre und unterweise. Es soll auch der weniger Verständige denjenigen, der viel weiß und gelehrter ist, nicht hassen und es ihm missgönnen, sondern die Gabe Gottes in ihm erkennen, ehren und preisen und, wo es ihm möglich ist, auch belohnen.

Nun wollen wir hier nicht verschweigen, dass in unserer Übersetzung die Punktierung wenig beachtet worden ist, denn diese ist als Neuerung von den Rabbinern eingeführt worden und kam anfänglich nicht vor. Wir kümmern uns auch wenig um das, was die Rabbiner in ihren Kommentaren ausführen, die ja auch erst vor einigen hundert Jahren aufgekommen sind. In denen fabulieren die Rabbiner oft so Ungereimtes und Dummes, dass es lachhaft ist, davon zu reden. Da sie so wenig erfahren sind, was ihre eigenen Satzungen betrifft (denn die Blindheit trübt ihre Augen), und auch sonst in allen Wissenschaften und Fertigkeiten unwissend und ungebildet sind, werden sie zur Erklärung und zum Verständnis der Schrift wenig beitragen können. Die Übersetzung der siebenzig Übersetzer, die Septuaginta (die lange vor Christus entstanden ist), missachteten wir nicht, sondern schätzen sie sehr, weil die Übersetzer an vielen Stellen die Sache sehr genau angesehen haben. Doch gilt bei uns das Hebräische als Ursprung und Grundlage mehr, nur achten wir weniger auf den Buchstaben als auf den Sinn und die Bedeutung. Denn die Eigenart einer Sprache kann niemand mit Gewinn in eine andere Sprache übertragen, deshalb ist es besser, man bewahre einer jeden Sprache ihre Eigenart unversehrt. Der törichte Aberglaube einiger, die es als große Sünde ansehen, von den Silben und Wörtern abzuweichen, scheint uns mehr eine rechthaberische Zänkerei zu sein als ein vernünftiges Abwägen und Urteilen. Davon zu reden, ist hier jedoch nicht nötig.

Für dieses Werk haben wir schöne, ansprechende Typen gegossen, die Alten und Jungen gefallen und ihnen das Lesen erleichtern können. Und um die Gedanken anzuregen und den Leser zu erfreuen, haben wir nach Möglichkeit jeder Geschichte Illustrationen beigefügt in der Hoffnung, dies werde willkommen sein und Freude bereiten. Jedem Kapitel haben wir eine Zusammenfassung des Inhalts vorangestellt und neben dem Text Hinweise auf parallele Stellen beigefügt, was in andern früher gedruckten Bibeln nicht so genau beachtet worden ist.

Nun wollen wir eine Übersicht über die Bücher geben, die biblisch genannt werden, und kurz anzeigen, was daraus zu erfahren ist. Seit alter Zeit sind diese folgenden Bücher für biblisch und rechtmäßig gehalten worden: Das Buch der Schöpfung, das Buch des Auszugs, das Buch der Leviten, das Buch der Zahlen, das fünfte Buch Mose, Deuteronomium genannt, d.h. eine Wiederholung der mosaischen Gesetze. Darauf folgen das Buch Josua und das der Richter. Ruth gehört zu den Büchern der Könige, von denen es vier gibt. Hieronymus zählt Ruth zu den Büchern der Richter, weil die Geschichte zur Zeit der Richter geschah. Schaut man aber auf die Geschlechterfolge, so ist es vielmehr eine Einführung in das Geschlecht Davids und somit ein Anfang der Königsbücher. In ihnen wird die Linie, ausgehend von Juda (aus der Christus, der Heiland, geboren werden sollte, die man immer schon aufmerksam beachtet und geehrt hat), wiederaufgenommen, da sie auf David hinführt (der auch eine besondere Verheißung für sein Geschlecht bekommen hat [vgl. 1Kön 2,33; Ps 132,11f.]).

Die Paralipomena sind zwei Bücher, in denen kurz zusammengefasst wird, was in den Büchern der Könige ausführlich dargestellt wird. Und wo dort etwas übergangen worden ist, wird es hier nachgetragen. Man nennt sie nicht zu Unrecht eine Chronik der Könige von Juda und Israel. In diese Gruppe gehören auch die beiden ersten Bücher Esra. Denn wie im letzten Buch der Könige das Ausrotten und die Gefangenschaft des Volkes Israel und Juda beschrieben wird, so wird in Esra die Erlösung aus der babylonischen Gefangenschaft geschildert, weiter die Heimkehr nach Jerusalem, der Wiederaufbau der Stadt und des Tempels und das Wachstum (wie gering es auch war) des Volkes. Denn niemals mehr haben sie den früheren Stand erreicht, sondern ihre Lage hat sich immer weiter verschlechtert, bis sie vierzig Jahre nach Christus ganz ausgerottet waren.

Darauf folgt das Buch Esther, das auch von der Erlösung des Volkes handelt. Hiob und die Psalmen schließen an. Das erste Buch ist so viel wie eine Disputation über den freien Willen und die Vorsehung Gottes, das zweite gibt ein Beispiel, wie man in allen Nöten allein zu Gott fliehen soll, um Hilfe und Schutz zu finden. Darauf folgen die weisen Sprüche Salomons und sein Prediger sowie das Buch der Lieder oder Gesänge. Dann folgen die Propheten; zuerst vier große: Jesaia, Jeremia, Ezechiel, Daniel; dann zwölf kleinere, d.h. diejenigen, die später prophetezeit haben: Hosea, Joel, Amos, Obadja, Jona, Micha, Nahum, Habakuk, Zephanja, Haggai, Sacharja, Maleachi. So zählt man im Alten Testament insgesamt zweiundzwanzig Bücher. Dabei werden die zwei Paralipomena – die Bücher der Chronik – für eines gerechnet, ebenso die zwei Bücher Esra, die zwölf Propheten für eines, Ruth gehört zum Buch der Könige oder der Richter, die Klagelieder zum Propheten Jeremia. Sie stehen alle im gleichen Rang, das ist aber weiter nicht von belang.

Im zweiten Rang stehen die folgenden Bücher: Das Buch der Weisheit, Jesus Sirach, Judith, Tobit, Baruch, die beiden letzten Bücher Esra, einige Kapitel im Buch Esther, die drei Bücher der Makkabäer, die Geschichte vom Bel zu Babel und von Susanna. Diese Bücher haben nicht die gleiche Autorität wie die des ersten Ranges. Obgleich sie viel Wahres und Hilfreiches enthalten (die ein rechtschaffenes Leben und die Ehrbarkeit unterstützen), ist doch nicht alles so vollkommen und klar wie in den Erstgenannten. Ein Bild oder ein Gesicht sieht man in einem Spiegel viel heller und genauer als in einem Wasser und in einem klaren, stillen Wasser viel besser als in einem trüben und bewegten. Es mischt sich in den Büchern oft viel ein, das weniger der lauterer Wahrheit und mehr Fabeln gleicht. Wir wollen jedoch nichts geringschätzen, dem Guten und Hilfreichen entnommen werden kann. Es soll das Gute nicht für das Böse büßen; und die Getreidekörner sollen nicht mit der Spreu weggeworfen, sondern aus der Spreu herausgesucht und aussortiert werden. Der Leser soll tun wie das Bienlein, das das Beste aus allen Blumen saugt und herauszieht; und die reinen Tiere essen nichts Unreines, sondern trennen und separieren das Unreine, aber das Gute dient ihnen zur Speise. Prüft alles, sagt Paulus, und was gut ist, das behaltet [1Thess 5,21]. Deshalb haben wir beschlossen, diese Bücher zu drucken, damit niemand einen Mangel empfinde oder klagen könne und damit jeder finde, was seinem Magen köstlich ist. Nun ist es am Platz, dass wir in Kürze und in einer Übersicht angeben, wovon die Bücher des Alten Testaments handeln.

Im ersten Buch lernen wir die Allmacht Gottes in der Schöpfung aller Dinge zu erkennen, seine Weisheit in der schönen Ordnung, seine Güte und Gerechtigkeit, wenn wir betrachten, wie er den Menschen nach seinem Bild gestaltet und als Herr über alle Dinge einsetzt, ihn aber wegen seiner Schuld und Übertretung aus dem Paradies vertreibt und ihn ins Elend stößt. Aber er bewahrt den Menschen seine väterliche Liebe und Treue, er richtet sie mit einer Verheißung auf, die er später bei Abraham erneuert. Ihn erwählt er zum Stammvater eines besonders geliebten Volkes, das er allen anderen Völkern vorzieht, dem er gnädig und freundlich begegnet und dem er sich auf besondere Weise offenbart und zeigt. Deshalb nannten die Alten das Buch der Schöpfung das Buch der Gläubigen und Gottesfürchtigen; denn darin wird dargestellt, wie sich Gott den Gläubigen gegenüber verhält und wie die Gläubigen sich zu Gott stellen. Daneben wird dennoch auch berichtet, wie streng Gott die Übeltäter und die Gottlosen straft, die sich nicht an ihn halten - wie sich bei der Sündflut und dem Untergang der fünf Städte und bei anderen Ereignissen zeigt.

Wir lernen in diesem Buch auch die ewige Vorsehung und die Freiheit Gottes kennen, mit der er einige auserwählt, wie Abel, Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Joseph etc., andere verstößt, wie Kain, Ismael, Esau und andere. Da zeigt Gott seine Barmherzigkeit (doch verdunkelt) und deutet auf den auserwählten Samen hin, mit dem er die Welt erretten wird und durch den alle Völker gesegnet und

selig werden sollen. Gemeint ist der Same Abrahams, nämlich Christus, sein geliebter Sohn, der nach der menschlichen Herkunft als Sohn Abrahams gilt. Deshalb wird die Linie der Verheißung auf Abraham zurückgeführt [vgl. Mt 1,1-17], was von allen Gläubigen seit jeher besonders beachtet worden ist.

Und da Gott Abraham verheißt, sein Geschlecht zu mehren und ihm ein fruchtbares Land zuzuweisen, wird im zweiten Buch berichtet, wie Gott das zu erfüllen beginnt: Denn nachdem sie einige hundert Jahre in schwerer Gefangenschaft unter dem ägyptischen König unterdrückt waren, hat Gott ihnen in Mose einen Erlöser und Führer geschickt, hat sie mit gewaltiger Hand durch das Meer geführt und hinter ihnen ihre Feinde mit all seiner Macht ertränkt. Vierzig Jahre hat er sie in der Wüste erhalten und wunderbar gespeist, sie gegen alle Feinde angeführt und siegreich gemacht. Viele Ungehorsame und Widerspenstige hat er gestraft und umgebracht, aber immer einen Samen und Überrest bewahrt, an dem er seine Verheißung erfüllte.

Es wird auch beschrieben, welche Ordnung und Riten die Priester befolgen sollen, die Gott aus dem Stamm Levi ausgewählt hat, und wie der Tabernakel errichtet und geschmückt werden solle. Welche Opfer jedoch die Priester und Leviten darbringen sollen und was ihr Amt und ihren Dienst betrifft, das wird im dritten Buch dargestellt und festgelegt.

Im vierten Buch wird berichtet, wie das Volk gezählt und gemustert wird, wie die Hauptleute aus den Stämmen und Geschlechtern ausgewählt werden, in welcher Ordnung sie in den Streit ziehen, wie sie ihr Lager und die Zelte errichten und wieder abbrechen sollen.

Das fünfte Buch berichtet, wie Mose, nun alt und dem Tode nah, dem Volk das Gesetz Gottes wieder vor die Augen stellt, ihm alle Wunderwerke und Wohltaten in Erinnerung ruft, die Gott ihm erwiesen hat, alle eindringlich und hoch ermahnt, Gott zu lieben, ihm treu zu bleiben, auf ihn zu vertrauen, sich nie falsch und treulos ihm gegenüber zu verhalten.

Nach dem Tod von Mose wird Josua zum Hauptmann gewählt, der das Volk in das Land führt, das Gott ihm verheißt hat. Da wird von großen und ruhmvollen Taten berichtet, die Gott seinem Volk durch Josua erwiesen hat, und auch wie das Land unter dem Volk verteilt und stammesweise in Besitz genommen wird.

Als sie jedoch durch den Überfluss und die Fülle des Landes überheblich wurden, nicht mehr an Gott, ihren Wohltäter, und an seine Gebote dachten, gab Gott sie oft in die Gewalt ihrer Feinde, erlöste sie aber wieder, wenn sie ihn aufrichtig anriefen. Dies wird im Buch der Richter berichtet. Dies dauerte bis zur Zeit Samuels, der ein Oberpriester und damit auch ein Vorsteher des Volkes war, und bis zur Zeit, da Saul auf die Bitte und den Wunsch des Volkes hin von Samuel zum König gesalbt wurde.

Die Herrschaft der Könige wird in den Königsbüchern ausführlich beschrieben. Da findet man viele Beispiele guter und schlechter Könige, wobei die guten weitaus in der Minderzahl sind. Und man erfährt, wie der Abfall von Gott immer wieder durch schlechte Könige und Führer ausgelöst worden ist. So sieht man bei Jerobeam, welchen Schaden es bringt, von Gott abzufallen und das Volk zu veranlassen, wider Gott zu sündigen. Dieser Abfall nahm weiterhin zu, und weder Warnung noch Strafe brachte Besserung, bis sie in Gefangenschaft (zuerst Israel, dann Juda) geführt, zugrunde gerichtet und in alle Lande zerstreut waren. Und obwohl Gott sie aus der Gefangenschaft wieder in ihr Land führte, wurden sie nie mehr so angesehen und mächtig, wie sie früher gewesen waren. Gott bewahrte aber einen Überrest um seiner Treue und Verheißung willen. Im Buch Esra wird beschrieben, wie das Volk an Macht und Bevölkerung und auch an Gottesfurcht und guter Lebensführung fortwährend abnahm und schwächer wurde. So zeugt auch die Erzählung von Esther vom Kummer des Volkes, der Gefangenschaft und der Heimatlosigkeit unter den Heiden. Doch Gott bewahrte sie auch diesmal.

Hiob ist eines der Bücher, aus dem man Trost gewinnt und Geduld lernt, wenn man die Vorsehung Gottes bedenkt und seinen ewigen Willen, nach dem er nicht nur die Ungläubigen ihrer Missetaten wegen straft, sondern auch die Gläubigen und Rechtschaffenen (obwohl vor ihm niemand unschuldig ist) im hiesigen Leben durch mancherlei Beschwerden prüft und läutert, und so ihnen seine väterliche Liebe und Treue erweist. Aus den Psalmen lernen wir, wohin wir in der Not hin fliehen, wo wir Hilfe suchen, mit welcher Standhaftigkeit und Geduld wir uns ins das Leiden schicken sollen und was das Vertrauen und das gläubige Gebet bei Gott bewirken kann.

Was ist jedoch die Lehre der Propheten anderes als ein Aufruf, unablässig nach Gottes Willen und Gesetz zu handeln; eine eindringliche Mahnung, von Sünden zu lassen und sich wieder zu Gott hinzuwenden?; eine Verheißung Gottes, sich gnädig und hilfreich denen zu erweisen, die sich an ihn halten?; für die Gottlosen eine Androhung seiner Strafe? Dazu haben die Propheten auch viele verborgene und zukünftige Dinge vorausgesagt, die Gott ihnen vom Heiland Christus, von der Verstoßung des jüdischen Volkes und der Berufung der Heiden offenbarte. Kurz, da findest du ein ständiges Streben, die Erkenntnis Gottes unter die Menschen zu bringen und sie ihnen einzupflanzen und, wo man von Gott abgefallen ist, die Menschen wieder zu Gott hinzuführen und alle Bosheit und Falschheit zu verhindern. Und dies alles unternahmen sie mit solcher Treue, solchem Ernst und solcher Standhaftigkeit, dass sie lieber den Tod erleiden wollten als von der Wahrheit weichen.

Die Sprüche und der Prediger Salomos lehren Weisheit, um die Welt, sich selbst und Gott zu erkennen und einzusehen, dass alles nichtig ist. Allein Gott anzuhängen, das bewahrt den Menschen ewig und unsterblich.

So viel vom Alten Testament, in dem sich Gott mit seiner Macht, Weisheit, Güte und Gerechtigkeit dem Menschen eröffnet und zu erkennen gibt. Deshalb soll es von niemandem geringgeschätzt werden als eine alte Schrift, die uns nichts mehr angehe und unnütz geworden sei. Denn sie ist die rechte Schrift und das rechte Zeugnis von Gott, worauf der Herr Jesus die Juden verweist und sie heißt, die Schrift genau zu lesen und zu erforschen [vgl. Joh 5,39]. Wer der Schrift nicht glaubt, der glaubt auch Christus nicht, und wer sie verwirft, der hat auch Christus und Gott verworfen. Das Neue Testament oder Evangelium jedoch ist ein helles, klares Zeugnis von Christus und wie Gott seine Gnade und Verheißung, die im Alten Testament ergangen ist, erfüllt hat. Das Neue Testament ist im Alten angekündigt und einbeschlossen, das Alte im Neuen erfüllt und wahr gemacht. Obwohl Gott vorher in der Schöpfung der Welt, in vielen Wohltaten und Wunderwerken, die er dem jüdischen Volk erwiesen hat, sich oft eröffnet und zu erkennen gegeben und mit den Gottesfürchtigen auf vielfältige Weise geredet und verkehrt hat, hat er dies doch viel vollkommener und klarer durch seinen Sohn getan [vgl. Hebr 1,1f.], in dem die göttliche Weisheit und Wahrheit um so viel mehr erglänzt, als er die früheren Propheten (die auch die Wahrheit Gottes verkündet haben) übertrifft: Denn er selbst ist die Weisheit und Wahrheit, der Weg und das Licht [vgl. Joh 14,6], das Gott der Welt gegeben hat, um zu ihm zu kommen. In seinem Leben ist keine Schuld oder Makel, in seiner Lehre weder ein Irrtum noch ein Fehler. Niemand kann ihm einen Mangel vorwerfen, denn in ihm sind alle Schätze des Wissens und aller Weisheit für die Menschen bewahrt: In ihm wohnt die Gottheit selbst wesentlich [Kol 2,9]. Er ist derjenige, durch den Gott die Welt mit sich selbst versöhnen und ihre Schuld vergeben will [2Kor 5,19]. Deshalb hat er vom Himmel herab befohlen, auf ihn solle man aufmerken, auf ihn solle man hören [Mt 17,5 vgl. Lk 9,35].

Hier ist zu betrauern und zu beklagen, dass die Lehre Christi nun einige hundert Jahre nahezu in Vergessenheit geraten ist und dass jetzt, da Gott sie uns durch seine Gnade kürzlich wieder ans Licht gebracht hat, manche so undankbar sind, dass sie die helle und schöne Sonne der evangelischen Lehre nicht annehmen und lieber in der Finsternis wandeln [Ps 82,5]; ja, manche erfreuen sich, sie wieder auszulöschen und zu verjagen. Bei vielen ist die evangelische Wahrheit (wie man sie nun nennt) so verhasst, dass sie sie Irrtum, Schurkerei und Ketzerei nennen. Und diejenigen, die sie zwar hören, die sind so kalt und lau, so träge und unaufmerksam, so schwach und wankelmütig, dass zu besorgen ist, Gott werde wegen unserer Undankbarkeit die evangelische Wahrheit uns wieder wegnehmen und werde uns härter strafen, als wenn wir sie nie gehört hätten. Denn wo er spricht, will er, dass man auf ihn hört, und wo er Gnade erweist und Gaben gibt, will er, dass man ehrlich und rechtschaffen sei und dass die evangelische Wahrheit seiner Ehre und dem Nächsten zur Unterstützung diene.

Wenn Gott uns nun mit seiner Wahrheit unterrichtet, lehrt und anweist und wir die Finsternis mehr lieben als das Licht [vgl. Jes 5,20; Mt 6,23, par.; Joh 1,5] (was ein sicherer Hinweis ist, dass wir Schurken sind und böse und gottlos handeln) und unser Leben nicht nach Gott ausrichten; wenn er uns so viel Gutes tut und wir unserem Nächsten gegenüber so pflichtvergessen und hart sind: Was können wir anderes erwarten als die Strafe, die Jesus den Städten Bethsaida und Kapernaum androht [vgl. Mt 11,20-24, par.]?

Ist es nicht schändlich und erbärmlich (vom Schaden will ich nicht sprechen), dass wir Christen, die wir Christus durch die Taufe einverleibt [vgl. 1Kor 6,12; 12,13.27] und innigst verbunden sind,

seine Lehre so wenig kennen? Bei menschlichen Fertigkeiten und Berufen dagegen mag nichts so geheim, nichts so versteckt sein, dass man sich nicht bemüht, es kennen zu lernen, das nötige Wissen zu erwerben und sich die nötigen Fertigkeiten anzueignen. Wir kennen die Regeln und Bestimmungen einer christlichen Lebensführung weniger als die Mönche im Papsttum die Regel ihres Ordens. Ist es nicht Pflicht der Barfüßer die Regel des Franziskus, der Benediktiner die des Benedikt zu kennen und auswendig zu lernen? – Und wir wissen von den Vorschriften und Geboten unseres Heilands Jesus Christus wenig oder gar nichts, die doch wahre Frömmigkeit und Seligkeit lehren. Denn nur dieser Lehrer ist vom Himmel herab zu uns gekommen: Er allein lehrt unumstößliche und unwiderlegbare Dinge, denn er ist die ewige Weisheit; er allein kann heilsame Dinge lehren, denn er ist das Heil aller Menschen [vgl. Apg 4,12]; er allein vermag das zu erfüllen, was er gelehrt hat; er allein kann halten, was er verheißen hat.

Wieviele Bücher gibt es nicht im Papsttum? Unzählbar viele! Und die hat irgendein Mensch nach der Anweisung des Teufels geschrieben! Und dennoch gibt es Leute, die alle Bücher mit großer Mühe und wenig Gewinn studieren und die kostbare Zeit damit vergeuden. Wie kommt es denn, dass so wenige Leute Lust und Verlangen haben, sich mit der Lehre von Christus auseinander zu setzen? Weshalb denken wir nicht so: Es muss eine neue hohe und wunderbare Lehre sein, die Gott durch seinen Sohn der Welt verkünden wollte. Um dies zu vollbringen, ließ sich Gott herab und nahm menschliche Hinfälligkeit an: der Unsterbliche unsere Sterblichkeit; der Höchste unsere Niedrigkeit und Schwachheit; der Schöpfer die Natur seiner Geschöpfe. Groß, ja wunderbar muss diese Lehre sein, die uns ein so Hoher, nach so vielen gelehrt und weisen Lehrern, nach so vielen heiligen Propheten selbst gebracht hat, um uns zu lehren. Lasst uns in ihr andächtig und unermüdlich alles prüfen, durchforschen und ergründen. Das ist die Weisheit, die die Weisheit aller Weisen zur Torheit macht; und die die Welt als Narren ansieht, die macht sie verständig und weise. Diese Lehre ist für jedermann gedacht und allen verständlich (wenn man nur für den Glauben offen ist), Alten, Jungen, Männern, Frauen, Hohen und Niedrigen. So, wie die Sonne für alle scheint und sich vor niemandem versteckt, niemanden missachtet als denjenigen, der sich versteckt oder verschließt, so ist auch diese himmlische Lehre.

Deshalb soll man diese Lehre niemandem vorenthalten, sondern sie allen mitteilen und zugänglich machen. Jedermann soll sich ernsthaft mit ihr beschäftigen und mit andern darüber beraten. Denn wie unser tägliches Tun und Reden ist, so wird auch unser Verhalten, so wird unser Leben. Ein jeder entnehme dieser Lehre so viel, wie ihm die Einsicht eröffnet, und was er erfasst, das behalte er und lasse es im Leben leuchten [vgl. Mt 5,16]. Der weit voraus läuft, der verachte die nicht, die weit zurückbleiben, sondern er warte auf sie, ermuntere sie, nehme ihnen nicht den Mut und traue ihnen auch etwas zu.

Wer zurück bleibt und hinterher geht, der beneide den nicht, der voraus geht. Das richtige Lesen und die Gotteskenntnis, das ist die richtige Theologie. Da findet man, worauf man den Sinn ausrichten soll: Man soll sich allein Gott zuwenden, jedem Gutes tun, ihm liebevoll begegnen und geduldig alles Leid tragen. Es gibt nichts, das der Mensch begehren kann, das er nicht in der Lehre von Christus findet: Wollen wir etwas lernen, hier ist der himmlische Lehrmeister Christus; wünschen wir eine gute Form und Regel für unser Leben, die finden wir hier vollkommen; suchen wir Arznei gegen die schweren Begierden und Anfechtungen des Fleisches, finden wir hier die allersichersten und -heilsamsten Mittel; willst du den schwachen und trägen Geist ermuntern, so lies die Heilige Schrift, da findest du lebendige und kräftige Funken; willst du deinen Sinn von den Beschwerden und Mühen abenden, ruhig machen und erfreuen, kannst du das nicht besser machen, als wenn du die Schrift liest.

Christus hat uns verheißen, er werde bei uns bleiben, bis ans Ende der Welt [Mt 28,20]. Das erfüllt er am meisten in der Schrift. In ihr lebt und atmet er noch. Er spricht mit uns nicht weniger als damals, da er noch bei den Menschen wohnte. Die Briefe, die uns von einem lieben Freund geschrieben werden, die sind uns lieb, wir tragen sie mit uns und zeigen sie allen, und dann bewahren wir sie sorgfältig auf wie ein kostbares Kleinod. Weshalb gehen wir nicht ebenso mit der Schrift unseres himmlischen Vaters um?, der sie durch seinen Sohn vom Himmel herab geschickt und gesprochen hat: Dies ist mein geliebter Sohn, hört auf ihn [vgl. Mt 3,17, par.], wie wenn er sagen wollte: Er ist der richtige Lehrer, hört ihm aufmerksam zu. Aus dieser Quelle haben Petrus, Johannes, Paulus getrunken, und sie haben sie weiter zu uns rinnen lassen. Von diesem Lehrer sind sie

unterrichtet worden, er hat ihnen seinen Geist verliehen, der sie alles gelehrt hat [vgl. Joh 14,26] mit dem Auftrag, dies allen Völkern zu verkündigen [vgl. Apg 13,32f.].

Dies ist gesagt zu Lob und Preis der heiligen göttlichen Schrift, die jedoch niemand angemessen zu preisen und zu loben vermag. Aber ich wollte mit dieser Ermunterung die Christen verlocken und anregen, Liebe und Freude zu ihr zu gewinnen. Liebe kann nicht missgünstig sein, sondern sie will alle Menschen teilhaben lassen an dem, was sie als gut und hilfreich erkennt. Deshalb haben wir das Buch beider Testamente mit großer Mühe, Sorgfalt und Kosten zum Nutzen für alle drucken lassen. Zumindest jeder Familienvater soll eine Bibel kaufen, um seine Kinder und Hausgenossen (ohne die täglichen und allgemeinen Predigten auszulassen) zu unterrichten. Als Paulus in Thessalonich predigte, überprüften diejenigen, die ihm zuhörten, immer den Text und schauten nach, ob es stimmte, denn auch den Zuhörern steht ein Urteil zu [vgl. Apg 17,11]. Wäre es dabei geblieben, hätten nicht so viele falsche Irrlehren in der Kirche einwurzeln können.

Im Papsttum wurde die Bibel den Laien entzogen, und so musste jedermann glauben, was der Papst und die Pfaffen sagten. Niemand durfte auch nur etwas dagegen denken, geschweige denn reden. Den einfachen Leuten wurde es verwehrt, die Schrift irgendwo lesen zu können, weil die Pfaffen fürchteten, ihre Falschheit und ihr Betrug würde in der Schrift gefunden und ans Licht gebracht. Jetzt will Gott die Welt wieder mit der Wahrheit erleuchten und erneuern. Dazu hat er uns den Druck geschenkt, damit die guten Bücher und Schriften wieder unter die Menschen kommen, unter welchen dieses Buch das allerbeste und hilfreichste ist.

Obwohl Gott auch durch die Heiden seine Wahrheit in der Welt erglänzen ließ (wie wir denn kein Buch missachten, dem man Gutes entnehmen kann), so tat er das doch viel heller und vollkommener in der biblischen Schrift, weshalb sie auch (vor allen anderen) die Heilige Schrift genannt wird. Denn welche Tugenden, Weisheit, Wahrheit, rechte Lebensführung und Glauben andere Bücher auch lehren, wird doch das alles viel kostbarer, viel klarer, viel lebensspendender in der heiligen göttlichen Schrift aufgezeigt. In ihr offenbart sich Gott durch seinen Geist und seinen Sohn viel eindeutiger und vollkommener; da ist mehr Licht, so wie die Sonne heller scheint als der Mond oder die Sterne.

Jetzt, da jeder selbst lesen kann, wird man nicht nur deshalb glauben, weil der Prediger es sagt, sondern viel mehr, weil man es so in der Schrift finden wird und Gott in der Schrift sprechen hört. Als die Samariter selbst aus der Stadt zu Christus kamen und ihn hörten, sprachen sie zu der Frau, die ihnen vom Herrn berichtet hatte: Jetzt glauben wir nicht nur wegen deiner Rede, sondern weil wir ihn selbst gehört haben und nun wissen, dass er ein Heiland der Welt ist [Joh 4,39-41].

Und wenn es auch einige gibt, die das Lesen der Schrift zu ihrem Vorteil, zu Habgier, Streit und Verlockung missbrauchen, das Recht auf sinnliche Genüsse daraus ablesen und andere Leute lehren, die Wahrheit zu bekämpfen, so soll uns das nicht daran hindern, gute Bücher zu drucken oder zu lesen. Auch der Weinbauer lässt nicht davon ab, Reben zu pflanzen, obwohl täglich viele sich betrinken und den edlen Wein missbrauchen. Obwohl die Schrift von einigen missbraucht und wenig geachtet wird, bauen wir darauf, es seien sonst viele Gläubige und Auserwählte, die die Schrift richtig lesen und Einkehr halten. Um ihretwillen haben wir diese Arbeit in Angriff genommen und vollendet, sie werden sie mit Freude und Lust annehmen, obschon viele Gottlose Anstoß nehmen und schlimmer werden. Es ist besser, wenigen zu helfen, als wegen der Bösen den Guten die Hilfe zu verweigern. Wahrheit ist Wahrheit, wenngleich Tausende und Abertausende Anstoß daran nehmen und verletzt werden. Und da Gott die Bibel offenbart hat und sie von Gott ausnahmslos allen (wie die Sonne) gegeben ist, so kann denen, die sie gewissenhaft erschließen und allen zugänglich machen, keine falsche Absicht unterstellt werden. Christus, der kostbare auserwählte Stein, ist von Gott als Fundament der Kirche und des Hauses Gottes gelegt worden, wie viele auch an ihm Anstoß nehmen und verderben [vgl. 1Petr 2,7-10]. Er ist der Heiland, wenn auch viele an ihm zu Fall kommen, und Gott schickte ihn in die Welt, obwohl er wusste, dass viele ihn nicht annehmen würden.

So sollen auch wir allen Fleiß anwenden, damit die Wahrheit und das göttliche Wort allen bekannt wird, ungeachtet dass es vielen noch verborgen ist, denen der Gott dieser Welt, der Teufel, die Erkenntnis noch verdunkelt hat, so dass ihnen das Licht der Wahrheit weder scheint noch leuchtet. Der Ackermann hört nicht auf mit Säen, obwohl der dritte Teil des Samens keine Frucht bringt [vgl. Mt 13,1-23, par.]. So soll es auch mit diesem heiligen Samen geschehen, den Gott, der rechte Ackermann, durch seine Diener in seinen Acker sät. Gewiss gibt es noch viel gutes Erdreich,